

Editorial

Autor(en): **Ratschiller, Marco**

Objektyp: **Preface**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **131 (2005)**

Heft 1

PDF erstellt am: **29.06.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

EDITORIAL

Der Wechsel ins neue Jahr war von einem einzigen, grossen und leidvollen Ereignis überschattet. Die übliche Aktualität wurde dadurch zeitweilig fast ganz ausgeblendet. Aus redaktioneller Sicht hätte man dem «Nebelspalter» zum 130. Geburtstag eine andere Ereignislage wünschen mögen. Und: Ich hätte mir selbst für «meine» erste Nummer andere Themen gewünscht. Über Tod, Leid und Verwüstung macht man keine Witze. Auch über ehrliches Engagement nicht. Es gab sehr viel ehrliches Engagement in den vergangenen Wochen. Trotzdem: Wo so viel Licht ist, fallen die Schatten umso schärfer. Schatten des Vergessens über all die anderen Krisenherde und schleichenden Katastrophen. Schatten turmhoher Balkendiagramme von Toten und Betroffenen, von Schadenssummen und Spendenmillionen, medial inszeniert als Wettstreit der Emotionen und Nationen. Wer ist der Ärmste, wer war der Schnellste? Der Spendabelste – und wie originell? Wir berauschen uns an unserer eigenen Wohltätigkeit. Sagte Adolf Muschg im «Sonntagsblick». Von Katastrophe zu Katastrophe scheint sich jene fragwürdige «Ökonomie der Aufmerksamkeit» zu verschärfen, an deren kurzlebige Konjunktur sich alle klammern, ob Medienleute, Reiseminister oder Hilfsorganisationen. Der Einzelne, so echt seine Gefühle und Motive sein mögen, ist Teil davon. Solche Zusammenhänge zu entzerren ist nicht eigentlich lustig. Aber auch nicht pietätlos und tabu. Es ist exakt eine der wichtigsten Aufgaben, die Satire zu übernehmen hat.

Auf einen anregenden «Nebelspalter»-Jahrgang!



Petar Plismestrovic

Erscheinungsdaten 2005

11. März	17. Juni	07. Oktober
15. April	22. Juli	11. November
20. Mai	02. September	16. Dezember

FALLBEIL für POSEIDON

Zugegeben, Poseidon, du greiser griechischer Gott der Meere und der Erdbeben, du bist in dieser Spalte eine Notlösung. Der Welt ist am 26. Dezember nach 7:58 Uhr – Lokalzeit in Aceh – viel Leid widerfahren, und es fehlt ihr der Schuldige. So was mögen wir nicht. Vor allem wir Medien. Wir sind es gewohnt, dass weltpolitisch Amerika (wahlweise: der islamistische Terror), innenpolitisch Blocher (wahlweise: der linksgrüne Terror) an allem Schuld ist. Oder wenigstens die Menschheit an sich.

Klar, wir hätten dieses Fallbeil auch Stuart Weinstein widmen können. Das ist der Geophysiker des Pacific Tsunami Warning Centers auf Hawaii, der das Beben als erster registrierte und nicht geistesgegenwärtig – wir hätten anders gehandelt – die Evakuierung sämtlicher Küsten veranlasste. Weinstein wäre immerhin ein Schuldiger aus Fleisch und Blut. Und, noch besser, er wäre – siehe oben – ein Amerikaner. Das ist die Nation, deren Spendenmillionen (im Gegensatz zu unseren) selbstverständlich nur plumpe Imagepflege sind. Deren Aufbauhilfe (anders als unsere) natürlich primär dahin fliesst, wo es später auch wieder etwas zu holen (präziser: zu bohren) geben wird. Item. Lass uns ehrlich sein: Weinstein ist gegen dich, Poseidon, ein zu kleiner Fisch. Stuart too little.

Dann wäre da noch, wie wir dank der stärksten Zeitung der Schweiz wissen, der Urlauber P. aus Bern, schon eher ein dicker Fisch, der in den Augen der Weltöffentlichkeit schuldhaftig erscheint dafür, dass er sich am Tag nach der Flut am «Todesstrand» ein Bier schmecken liess. Müsste eigentlich – siehe oben – ein SVP-Wähler sein. Die grössten Lettern hatte aber selbst die stärkste Zeitung nicht für P., sondern für deinen Vorgesetzten reserviert: «Warum, Gott?»

Die Schuldfrage bleibt offen. Das Leid, dem wir machtlos gegenüberstehen, scheint uns engagierter zu machen als jenes Leid, das tagtäglich verhindert werden könnte. Deshalb oder trotzdem, Poseidon, alte Salzwassergötze, halte dich künftig wieder raus aus dem Weltgeschehen. Wir verteilen Fallbeile lieber an menschliche Missetäter. Davon hat's schliesslich genug.

Marco Ratschiller

